

Deutsches Bürgerblatt.

Siegen, 23. Mai 1845.

Uebersicht.

Der Bergbau und Hüttenbetrieb des preussischen Staates.
 Zur Unterhaltung: Junker Hand von Unbedeutend und seine Familie.
 (Fortsetzung.) — Ein Traverspiel in Hamburg, historische Novelle
 von Eduard Dülker. — Eine Leichenpredigt von Jobst Sadmann. —
 Curiosum.
 Bekanntmachungen und Anzeigen.

Der Bergbau und Hüttenbetrieb des preussischen Staates,

namentlich in den Jahren 1836 bis einschließlich 1843.
 In der Allgem. Preuss. Zeitung lieferte kürzlich
 Hr. v. Nebel nach einer als Manuscript erschie-
 nenen Uebersicht der Produktion des Bergbaues und
 des Hüttenbetriebes in der preussischen Monarchie
 für das Jahr 1843 nachfolgende vergleichende Mit-
 theilung. Der Geldwerth am Ursprungsorte
 der im gesammten Staate gewonnenen
 Erzeugnisse obiger Art ist zu 32,839,703 Thlr.
 berechnet, wovon auf den brandenburg-preussischen
 Haupt-Bergdistrikt 7,45 Proz., auf den schlesischen
 25,08 Proz., auf den sächsisch-thüringischen 10,20
 Proz., auf den westfälischen 21,86 Proz., auf den
 niederrheinischen Haupt-Bergdistrikt 35,41 Proz.
 kommen.

Die Gesamtzahl der Arbeiter ist 80,192
 (ihrer Familienmitglieder 182,251), mithin würde
 jeder Arbeiter im Durchschnitt für 409,51 Thlr.
 Werth produziert haben, wenn nicht anscheinend der
 Werth der Grubenerzeugnisse vom Werthe des Hüt-
 tenbetriebes nicht abgesetzt wäre. In 2083 Grä-
 ben haben 42,615 Arbeiter für 7,280,290 Thlr.
 Werth gefördert, welches für den Kopf 170,86 Thlr.
 beträgt; aus 2323 Steinbrüchen 9295 Arbeiter
 für 1,029,754 Thlr.; Durchschnitt auf den Kopf
 110,78 Thlr.; auf 1341 Hüttenwerken 26,330
 Arbeiter für 23,180,875 Thlr., mithin ein Arbeiter
 durchschnittlich für 880,40 Thlr.; auf 21 Sali-
 nen 1952 Arbeiter für 1,348,794 Thlr., mithin
 ein Arbeiter durchschnittlich für 690,47 Thlr. Ver-
 theilt man obigen Gesamtproduktionswerth von
 32,839,703 Thlr. auf die einzelnen Provin-
 zen des preussischen Staates, so fallen auf die Pro-
 vinz Preußen 1,64 Proz., Pommern 0,67 Proz.,
 Brandenburg 4,50 Proz., Posen 0,31 Proz., Schle-
 sien 25,08 Proz., Sachsen 10,20 Proz., Westfa-
 len 21,86 Proz., Rheinpreußen 35,41 Proz. Geht
 man auf die früheren Jahre zurück, so findet man für:

	Anzahl der Arbeiter.	Anzahl der Familienmitglieder.	Geldwerth der Erzeugnisse am Ursprungsorte. Thaler.
1836	49,752	114,567	21,545,028
1837	53,787	130,274	23,629,663
1838	58,514	142,927	25,116,344
1839	65,231	163,764	27,968,057
1840	71,651	169,576	31,730,108

1841	77,388	186,232	33,290,372
1842	80,267	184,910	32,568,836
1843	80,192	182,251	32,839,703

mithin binnen 8 Jahren eine Zunahme der be-
 schäftigten Personen um 30,440, der dadurch er-
 nährten Personen um 67,684, des Werthes der
 Gesamtproduktion 11,294,675 Thlr. oder um
 52,42 Prozent.

Die Resultate des Jahres 1843 gegen die des
 Jahres 1842 stellen sich aber: Abnahme der be-
 schäftigten Personen um 75, Abnahme der da-
 durch ernährten Personen um 2659, Zunahme
 des Werthes der Gesamtproduktion um 270,867
 Thlr. oder um 0,82 Prozent.

Zusammenstellung der Produktion des Bergbaues für 1843.

Produktion des Bergbaues.	Anzahl der Gruben.	Quantum der Produktion.	Anzahl der Arbeiter.	Deren Familienmitglieder.	Geldwerth am Ursprungsorte in Thlr.
Eisenerze u. Eisenstein	1122	914,014 Tonnen.	6,845	17,065	540,325
Steeze	149	421,600 Ztr.	2,110	4,267	307,005
Kupfererze	53	647,925 „	2,805	4,969	271,689
Zinkerze	61	1,871,906 „	3,893	5,990	337,693
Roboterze	16	1,629 1/2 „	110	161	44,001
Nickelerze	5	9,648 „	65	128	9,819
Antimonerze	2	1,785 „	38	95	4,511
Manganerze	3	2,476 „	160	488	7,702
Krauerze	10	128,921 Tonnen.	128	238	7,783
Bitumenerze	9	15,350 Ztr. 12,781 Tonnen.	47	110	5,467
Steinkohlen	383	14,168,441 „	2,288	48,173	5,307,661
Druckkohlen	269	4,122,849 „	3,513	7,496	434,186
Graphit	1	6,572 Ztr.	13	12	2,448
	2,083		42,615	89,192	7,280,290

Gesamtwert 1836: 5,149,657 Thlr.; 1837:
 5,559,548 Thlr.; 1838: 6,353,146 Thlr.; 1839:
 6,996,047 Thlr.; 1840: 7,241,644 Thlr.; 1841:
 7,569,278 Thlr.; 1842: 7,984,809 Thlr.; also
 Zunahme binnen 8 Jahren 2,130,633 Thlr. oder
 41,37 Prozent. Im Jahre 1843 war eine Ab-
 nahme gegen das Jahr 1842 um 704,519 Thlr.
 oder 8,82 Proz.

Der Steinbruch-Betrieb lieferte nach- stehende Resultate:

	Anzahl der Brüche.	Anzahl der Arbeiter.	Deren Familienmitglieder.	Geldwerth am Ursprungsorte in Thlr.
Kalksteine und Kalk	756	2,856	5,920	562,601
Gyps	140	447	801	42,191
Bau-, Werk-, Sand- und Bruchsteine	937	4,150	8,986	275,954
Dachziegel	362	1,278	3,982	91,251
Mühlsteine	89	485	940	30,535
Traß und Traßstein	37	132	280	19,461
Flußpath	2	27	51	7,751
zusammen	2323	9295	20,960	1,029,744

Gesamtwert 1836: 346,276 Thlr.; 1837:
 352,585 Thlr.; 1838: 459,507 Thlr.; 1839:

782,235 Thlr.; 1840: 796,564 Thlr.; 1841: 833,294 Thlr.; 1842: 1,080,908 Thlr.; mithin binnen 8 Jahren Zunahme 683,468 Thlr. oder 197,37 Proz. Im Jahre 1843 betrug der Gesamtwert 51,164 Thlr. weniger, als 1842, oder 4,73 Proz.

Durch den Salinenbetrieb wurden auf 21 Salzwerken mit 1952 Arbeitern 50,370 Last weißes Rochsalz, werth 1,341,031 Thlr.; schwarzes und gelbes Salz 274 Last, werth 3272 Thaler; Düngegyps 17,971 Scheffel, werth 4491 Thlr.; zusammen für 1,348,794 Thlr. an Werth gewonnen. Dieser Werth war 1836: 2,212,507 Thlr.; 1837: 1,344,520 Thlr.; 1838: 1,350,286 Thlr.; 1839: 1,385,436 Thlr.; 1840: 1,450,750 Thlr.; 1841: 1,378,614 Thlr.; 1842: 1,380,236 Thlr.; mithin seit 1836 Abnahme 871,476 Thlr., oder 39,40 Proz. Preußens Antheil an der gesammten Rochsalzproduktion von Europa (52,436,000 Ztr.) ist 3,5 Prozent.

(Schluß f.)

Zur Unterhaltung.

Ein Trauerspiel in Hamburg.

Historische Novelle von Ed. Müller.

I.

In der Schenke eines nicht weit vom Ham entlegenen Wirthshauses saßen am Nachmittage des 19. März 1685 fünf Männer, gestieft und gespornt, um einen runden Tisch von Eichenholz, und sprachen den Gläsern zu; ein Sechster hielt sich in der dunkeln Ecke von ihnen abseits, und ein Siebenter schritt, die Hand am Degengefäße, mit großen Schritten ungeduldig in der Stube auf und nieder.

„Nun, Meister Lämmlein,“ sprach er zu dem Einsamen, indem er vor ihm stehen blieb und ihm mit spöttischer Herablassung derb auf die Schulter klopfte; „hat der Herr seine Litanei bald zu Ende gebetet? Sehn doch die Herrn Kameraden den frommen Mann an, und respektiren Sie die Wohlaffektion des Schicksals für unsere Affaire, indem es uns Monsieur Fehr als Kompagnon zugeführt hat. Unsere Affaire wird superben Success haben, denn Monsieur Fehr betet die ganze Zeit über dafür!“

Ein allgemeines Gelächter der Tischgenossen begleitete diese Worte; der Verspottete seufzte, ohne aufzublicken, und blieb, in seine Betrachtungen versunken, auf seinem Plage.

„Diable!“ rief der Spötter mit steigendem Muthwillen, indem er ihn derb an der Schulter rüttelte, „unsere Gesellschaft ist Ihm doch wohl nicht zu schlecht, Monsieur Fehr? Oder wäre Ihm der Wein zu schlecht? Und ist's der Wein, cospetto di Baccho, warum läßt der Herr uns seine desperate Disposition entgelten? Fi donc, abominable Omnia für unsere Affaire! Parole d'honneur: sehr trift!“

Der Verspottete ertrug die Spasmiere mit scheinheiliger Geduld; der Kornet lange aber, einer von den Fünf, die am Tische saßen, warf trozig die Lip-

pen auf, fuhr sich mit der Linken über die Stirne und versetzte dem Spötter: „Der Herr Rittmeister von Gahlen mag ein vortrefflicher Kriegermann sein....“

„Ventre saint gris!“ fuhr Gahlen herausfordernd dazwischen.

„So fluche der Herr Rittmeister doch auf Deutsch!“ versetzte der Kornet, indem er sich in die Brust warf; — „Donnerwetter! das war's ja eben, was ich dem Herrn Rittmeister in aller Freundschaft bemerken wollte. Ein so stattlicher deutscher Mann, wie der Herr Rittmeister, und führt stets die welschen Redensarten im Munde! Ein ächter Niedersachse, aus Hermanns Blut, kann diese Fremdländerei nicht hören.“

„Ein Mann von Stand, ein Cavalier, mon cher!“ versetzte der Rittmeister von Gahlen mit einem vornehmthuenden Lächeln; — „he, was sagen die Herren Kameraden dazu? Ein Mann von Distinction muß zu distinguiren verstehen. Mode, Model! Man muß wissen, was an den Höfen Mode ist. Der Herr Kornet mit seiner Sprachpurifikation schwimmt gegen den Strom. „Hermann!“ Ein plumper, altmodischer Name das, Herr Kamerad!“

„Donner und Teufel!“ rief der Kornet hitzig, indem er aufsprang und auf den Rittmeister zuging; „was? Hermann der Cherusker — ein plumper, altmodischer Name? Weiß der Herr Rittmeister, daß er das Nationalgefühl in mir beleidigt?“ Er griff nach dem Degen. Die Uebrigen lachten, der fromme Fehr kam aus seinem Winkel herbei und sprach: „Werden sich die Herren wegen einer solchen Vagatelie, wie das Nationalgefühl, veruneinigen? Da sei Gott für! Halten die Herren doch lieber Frieden und bedenken die Herren, daß wir allesammt etwas Besseres, so zu sagen: ein Gott wohlgefälliges Werk zu vollbringen haben.“

„Da trink' der Herr Bruder darauf!“ rief der Kornet lachend, und der Rittmeister von Gahlen fügte hinzu: „Der Herr sollte nach Frankreich gehen und dort den Tartüffe sehen. Merveißlöse Leute, die Comédiens du Roy!“

Die Gesellschaft lachte, Martin Fehr seufzte tief auf und sprach leise: „Schlimme Aspekten! Es ist so wenig Gottesfurcht unter den Herren....“

„Als Menschenfurcht,“ unterbrach ihn der Rittmeister von Gahlen lachend.

„Daß unsere ganze Affaire darüber noch schief gehen wird,“ fuhr Martin Fehr seufzend fort.

„Zuckt es Euch im Nacken?“ frug der Kornet spöttisch.

„Ich sehe...“ sprach der Pietist.

„Nun, was sieht der Herr?“ unterbrach ihn der Rittmeister lachend; „hat Er ein doppeltes Gesicht, wie die Schotten?“

(Fortf. f.)

Junker Hans von Unbedeutend und seine Familie.

(Fortsetzung.)

Die Hofpartei gab daher Festessen auf Festessen; das war ein ewiger Bekehrungsklang, ein ewiges

Toastengebrüll; aber bei dem Volke war aller Enthusiasmus erloschen, die Korporationen hielten keine Neujahrsreden mehr an den Fürsten, und wenn die Zeitungsschreiber die Anhänglichkeit des Volkes an sein altes Fürstenhaus schildern wollten, so mußten sie ihre Zuflucht zu längst vergessenen Jahrgängen ihrer Blätter nehmen, und den einstigen Begeisterungsjubel wieder frisch abdrucken lassen, denn so wie es Jahre gibt, in welchen weder Wein noch Korn geräth, und man die Früchte vorhergegangener Jahre gebrauchen muß — so wie man sich im Winter, wo es weder frische Trauben noch Aprikosen gibt, mit gedörrtem oder eingemachtem Obst begnügen muß, eben so befand sich das von Sassafras beherrschte Fürstenthum in einer Jahreszeit, wo der Enthusiasmus nicht gedieh, drum nahmen die Zeitungsschreiber ihre Zuflucht zum eingemachten Enthusiasmus.

Nun gab es zwar auch noch Männer, welche an die Unverwundlichkeit des Vaterlandes glaubten, die erstorbene Kraft zu wecken und den Talisman der Freiheit aufzufinden strebten. Diese suchten dem Stern zu folgen, den Gott in ihre Brust gelegt hatte; indem sie ihre Gedanken frei heraus sagten, glaubten sie weder gegen die Natur noch gegen den heiligen Geist zu sündigen, der ihnen aus der Seele sprach; sie suchten eben so wohl gegen die Hirngespinnste und Seifenblasen der Idealsäger, als gegen die Volkshanswürste, jene politischen Schlittschuhläufer, die Männchen machen, und gegen die Dunkelmänner zu wirken, die da meinen, Gott habe die schöne Welt erschaffen, um sie als ein Zammerthal zu betrachten und Trübsal auf Noten darin zu blasen. Diese Männer, die sich an gewissen Zeichen erkannten, wie die Karbonaris oder die Mitglieder des Zugendbundes, sahen ein, daß es keine legitime Gewalt gibt ohne Freiheit. Sie liebten die Freiheit, die sie für die Quelle alles Guten hielten, aber sie verabscheuten den tyrannischen Mißbrauch mehr noch, als die Tyrannei selbst; sie hielten den Despotismus im Namen der Freiheit für den schimpflichsten Despotismus. Sie waren geneigt, den Puls ihres Zeitalters zu befühlen, um sich zu überzeugen, ob das Zeitalter wirklich so krank sei, als man behauptete. Sie suchten dem geistigen Fortschritt einen sichern Weg zu bahnen und sehnten sich nach der Stunde, in welcher einst die Grube gegraben werden wird, worin die Unterdrückung versenkt werden soll — sie begriffen, daß die freie Presse das höchste Gut der Menschheit sei; aber sie erkannten auch, daß die Presse verkehrt statt belehrt, wenn ein knabenhafter Gebrauch von ihr gemacht wird. Sie waren die Freiheitsapostel, aber zwischen ihnen und den Konservativen standen die Freiheitskomödianten, die gottesjämmerlich ausgepiffen zu werden verdienten, weil ihre Lehren den Todeskeim aller geselligen Ordnung in sich trugen, weil sie Gott und dem Teufel zugleich eine Kerze ansteckten, weil man von ihnen zwar wußte,

was sie heute sind; was sie aber morgen sein werden, hängt jedenfalls von Wind und Wetter ab.

So wollten denn die Einen den Geist in Knechtschaft bringen, die Anderen predigten einen Kreuzzug gegen die Tyrannei, und die Dritten riefen: Erfüllt eure Pflichten und leert eure Tassen! Fürst Sassafras lächelte aber gar gemüthlich zu Allem, denn wenn das freche Volksgeschrei ihn auch zuweilen zum Erstarren brachte, so war bei ihm die Höflingschmeichelei eine Art Oppodeldok, der den steifen Gliedern ihre Gelenkigkeit wiedergab. Die Hauptschreier unter dem Volke wurden zur bessern Aufklärung in finstere Kerker gesteckt.

Nun ließ der Fürst überall Pfandhäuser errichten; aber Pfandhäuser sind Wucherhöhlen, welche die Substanz und die Kleider des Volkes zu Gunsten seiner Laster und seines Müßigganges verschlingen. Die Armuth ward immer größer, Hunger und Elend verschlangen eben so viele Bürger, als Kanonen und Gewehrfeuer in den Kriegezeiten Soldaten tödteten. Die ewige Passion der ärmeren Klassen sah vergebens einer Dürstwoche entgegen, und der Messias Derjenigen, die da Hunger litten, war noch nicht wieder auferstanden. (Fortf. f.)

△ Eine Zeichenpredigt von Jobst Sackmann, *)

gehalten bei der Beerdigung des Rüstlers und Schulmeisters zu Limmer, Michel Wichmann.

Gar sonderbare und merkwürdige Worte sind es, meine Andächtigen, welche wir bei dem ersten unter den vier großen Propheten, ich meine den heiligen Propheten Jesaias, aufgezeichnet finden, wenn er sich also vernehmen läßt: Es spricht eine Stimme: Predige! und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu. Diese Worte stehen geschrieben im 40. Kapitel dafelbst im 6. Verse.

Meine Andächtigen! Ich will mich nicht weitläufig einlassen und untersuchen, und aus diesen Worten zu beweisen suchen, daß es schon zu Jesaias Zeiten im Gebrauch gewesen, selig verstorbenen Personen eine christliche Zeichenpredigt oder wenigstens eine Standrede zu halten, und daß es vielleicht schon damals den lieben Propheten als eine pars salarii mitangerechnet worden, da ihr ohnedem leicht denken könnt, daß ich von unserm seligen Schulmeister für diese Mühe Nichts nehmen werde, sondern ich will nur das sagen, als am vorigen Freitag, da ich noch bei Tische saß und eben mein bischen Stockfisch mit grünen Erbsen verzehrt hatte und ein Schlückchen Rummel-Aquavit darauf setzen wollte, meine jüngste Tochter Anna Katharine dar-

*) Dieser Jobst Sackmann war bis zum Jahre 1718 Prediger zu Limmer, einem Dorfe nahe bei der Stadt Hannover. Er bediente sich in den Predigten gewöhnlich der plattdeutschen Mundart. Die obige merkwürdige Predigt steht verzeichnet in Firmian's Germanien's Völkstimmen S. 194 fgg., woraus wir sie in's Deutsche übersezt haben.

zugelassen kam und aus vollem Halse rief: Papa, der Schulmeister ist todt! (Sie hätte wohl warten können, bis daß ich die Mahlzeit geschlossen hatte, aber die Kinder verstehen das so nicht.) Als meine Tochter, sagte ich, mir das zurief, so kam mir das just so vor, als wenn da steht: Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu. Mancher weisnassige Kumpen möchte hier sagen: Was predigt unser Pastor? Ist alles Fleisch Heu, so muß ja wohl alles Heu Fleisch sein; mich dünkt aber, er würde eine krumme Nase machen, wollte man ihm auf der Hochzeit statt Fleisch Heu vorsetzen. Ja, da hätte ich auch Ursache, du grober Gesell! Sollst du deinen Seelenhirten auch wohl vor einen Henochsen ansehen? Dabei siehst du eben, wie unentbehrliche Leute Lehrer und Prediger sind, um die Worte recht auszulegen. Alles Fleisch ist Heu, will soviel sagen: Alle Menschen sind wie Heu, sind so vergänglich wie Heu, oder wie die christliche Kirche singet: Alle Menschen müssen sterben, Alles muß vergehen wie Heu. Alle Menschen, keinen ausgenommen, außer Henoch und Elias, aber eine oder zwei Schwalben machen keinen Sommer. Ja, wenn sich der Tod mit Geld wollte abkaufen lassen, so thäte mancher Fils seinem Herzen noch wohl einen Stoß und zählte eintausend Thalerchen auf, und wenn es auch lauter Wilhelmöberrittel sein müßten, aber der Tod läßt sich nicht schmieren, er macht es als unser Schulmeister, der pflegte zu sagen: Was Vater, was Freund! Junge, die Hosen herunter! Der Tod läßt sich auch durch Soldaten, durch Hellebarden und Flinten nicht abschrecken, nein, eine solche alte Hure ist er nicht.

Auf dem Schlosse zu Hannover ist immer eine starke Wache, aber sie hat ihn doch nicht abhalten können, daß er nicht in die fürstlichen Gemächer gedrungen wäre, und nicht allein alle fürstlichen Kinder und Gemahlinnen, sondern auch den Landesherrn selbst überwältigt hätte. Auf diesem Schlosse wohnte, als ich noch ein Schüler war, der Herzog Georg Wilhelm. Aber wo ist er geblieben? mortuus est. Als dieser nach seines ältesten Bruders Tode das Fürstenthum Jelle antrat, da zog sein Bruder Johann Friedrich auf das Hannoversche Schloß; aber wo ist er geblieben? mortuus est. Dieser wollte das Jellische Fürstenthum auch lieber haben, weil es ein Bischen mehr einträgt, sie zogen auch schon gegeneinander zu Felde, daß es bald so einen Pfannkuchentrieg gegeben hätte, aber gute Leute legten sich in's Mittel, daß Alles (liebe Herren! wie habt ihr doch das Eitle so lieb! sagt David im andern Psalm) vergessen und vergeben war. Und das ist auch am besten. Friede ernährt, Unfriede vergehrt. Dieser Johann Friedrich war ein braver Mann, aber das gefiel mir nicht, daß er katholisch war, da kriegten die Paters die Schloßkirche und lasen da die Messe, das gab ein groß Aufsehen in Hannover, ich ging selbst manchmal hin,

als ich noch so ein junger Bengel war, theils aus Neugier, theils auch die schöne Musik anzuhören. Ja, das kann ich sagen, als ich zum erstenmal hörte, so dachte ich nicht anders, als ich wäre im Himmel, so konnten die Blutschelme trillern. Alte Kerle von dreißig, vierzig Jahren sangen einen Distanz, so hoch, so hoch, als das beste Mädchen, das machte aber, daß sie kapaunet waren, dergleichen Leute sie in ihrer Sprache Kastraten heißen. Seht einmal! was lachen da die beiden großen Mädchen miteinander? Vielleicht darüber, daß ich von Kapaunen spreche? Ich glaube, ihr wißt auch schon, wo Barthel Most holt, und euch wäre wohl mit so einem Kerl nicht gebient, und wenn er noch so schöne Stückchen sänge. So einem armen Schelm ist wohl nicht lächerlich zu Muth. Wie ein Verschnittener seufzet bei einer Jungfrauen, sagt der weise Salomon. Ich halte es auch für Unrecht, daß sie die Menschen so verstümmeln, ob es gleich wahr ist, daß sie ganz vortrefflich singen; doch das gefiel mir auch nicht, daß sie die Worte so toll aussprachen, zum Exempel, wenn da stand: Ceciderunt, so sangen sie Tschetschiderunt. Das ist ja ein dummes Geschnack. Welcher Teufel soll das rathen, was das heißen soll. Wären sie bei unserm seligen Schulmeister in die Schule gegangen, der hätte sie anders buchstabiren gelehrt. Nach Herzog Johann Friedrich kam sein Bruder Ernst August nach Hannover. Aber wo ist er geblieben? mortuus est. Dieser Herr war aber lutherischer Religion und Bischof zu Osnabrück; er hatte auch eine Frau nach der Ermahnung Pauli: Ein Bischof soll sein seines eigenen Weibes Mann. — Da nun der Tod weder Fürsten noch Kaiser und Könige verschont, was ist es da zu verwundern, daß er sich auch an unserm Schulmeister vergriff, ob er gleich eher ein lang Leben verdiente, als mancher Fürst und König, der mit seinen Unterthanen umgeht, als ob sie Hunde wären. Unser seliger Schulmeister war ein sehr nützlicher Mann im ganzen Dorfe. Es sind zwar auch andere Hirten, also hat man Ruhhirten, Schafhirten, Schweinehirten, man hat auch Gänsehirtin, aber ihr dürft nicht meinen, ein Hirte ist ein Hirte, wie jener Mann sagte: Ein Ei ist ein Ei, und nahm das große Ei für sich. Nein, fürwahr, so groß der Unterschied ist zwischen Schafen, Schweinen, Ochsen und Menschen, so groß ist auch der Unterschied zwischen Seelenhirten und anderen Hirten. Ein solcher Seelenhirte war denn auch unser seliger Mitbruder. Der gute selige Mann hatte die jungen, ich die alten Seelen unter meiner Aufsicht, er weidete die Lämmer, ich die Schafe, ja Schafe ginge wohl noch an, wenn nur nicht so viele Böcke und Ziegen darunter wären.

Unser seliger Schulmeister empfing auch sein Theil, man weiß wohl, was das heißt, Jugend hat keine Tugend, aber er war brav hintennach, wenn sie muthwillig waren oder ihre Lektion nicht gelernt hatten. Er ging aber nicht mit ihnen um, wie ein

Bütt
Alle
sünd
Dhr
krieg
ganz
pra
er e
einen
nach
Wer
Rutt
geleg
ist a
Kno
griff
er d
tes
er i
ner
konn
habe
auch
den
mit
das
Reg
Er
Läm
was
wür
man
unr
Sch
wuf
Zes
lern
nich
ein
Nor
auf
ger
gen
gef
dig
me
zu
seli
sein
den
ein
gef
nos
Er
ihn
ver
hal
ich
ber

Büttel oder Tyrann, der sie schinden will oder sie Alle über einen Kamm scheert. Je nachdem Einer sündigte, darnach ward er bestraft. Erst bekam er Ohrfeigen, hernach Handschmisse oder Kneise, dann kriegte er einen ledernen Backvoll (da zog er ihn ganz fest in die Höhe, daß das Hinterkastell ganz prall war) mit dem Stock vor die Hosen, und wenn er es gar zu grob gemacht hatte, dann kriegte er einen Tüchtigen mit der Ruthe vor dem Bloßen, nach der Ermahnung des weisen Königs Salomo: Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthe. Die Ruthe hatte er vorher in Wasser gelegt, daß sie besser durchdrangen, und die Strafe ist auch die beste, da behalten die Jungen heile Knochen dabei. Er hatte einen besonderen Handgriff dabei, wenn die Hose herunter war, so kriegte er den Jungen zwischen die Beine, schlug sein rechtes Knie über ihn her, mit der linken Hand hielt er ihm das Genick nieder, da hatte er ihn in seiner Gewalt, daß er keine Schwenkungen machen konnte, wenn er mit der rechten Hand schlug. Das habe ich von ihm gelernt und bei meinen Kindern auch so gemacht, denn *artifici in sua arte credendum est*. Manchmal mußten sie sich auch wohl mit den bloßen Knien auf Kirscheneisen setzen, und das half bei Etlichen mehr als Schläge, nach der Regel Pauli: Prüfet Alles und das Gute behaltet. Er hielt aber nicht allein auf gute Zucht bei seinen Lämmern, sondern er weidete sie auch so, daß sie was lernten. Viele unter euch, junge Bengel, würden es so weit nicht gebracht haben, daß sie es manchmal wissen, wenn ich einen Vers oder Kapitel unrecht anführe, wenn sie nicht so einen klugen Schulmeister gehabt hätten; der war bibelfest und wußte es gleich, ob ein Buch im neuen oder alten Testamente stand, und wenn Einer bei ihm Nichts lernte, so lag die Schuld nicht an ihm. Es war nicht ein Schulmeister nach der gemeinen Art, nein ein paar Meilen weiter von der Stadt hätte er zur Noth einen Pastor abgeben können, wenn er nur auf Universitäten gewesen wäre; die andern Prediger in der Nachbarschaft haben sich oft über ihn gewundert, wenn sie ihn reden hörten, und zu mir gesagt: Herr Konfrater (so nennen wir uns Prediger untereinander), wo habt Ihr den klugen Schulmeister her? solche Gäste pflegen dem Pastor viel zu thun zu machen, aber das that er nicht, der selige Mann, er gab mir allzeit meine Ehre als seinem Oberhaupt, nach der Ermahnung Pauli: Ehre dem Ehre gebührt. Bei uns traf das Sprüchwort ein: Alte Liebe rostet nicht; denn ich habe ihn schon gekannt, als ich noch auf die hohe Schule in Hannover ging, da war damals Rektor Herr M. David Erythrophilus. Mein Vater hatte einen Brief an ihn geschrieben, daß er mir doch zu einem hospitio verhelfen möchte, und einen braven fetten Puterhahn dabeigeschickt. Als ich in sein Haus kam, traf ich da auf dem Flur Einen mit dem Mantel an, der fragte mich, was ich wollte, und sagte, daß er

vice-custos wäre. Ihr müßt nicht meinen, daß das ein Türke gewesen wäre, weil türkische Bohnen und Vice-Bohnen einerlei ist. Dieser meldete mich denn an bei dem Rectori; als er die Thüre aufmachte, sagte er zu mir: *Accede, subjectum*. Ich fing an zu beben wie ein Espenlaub und dachte: Spricht der vice-custus schon Latein mir dir, so wird der Rektor wohl gar griechisch angestiegen kommen; aber Gott gab Gnade, daß ich in dem examinae wohl bestand und in meinem exercitio über drei oder vier vilia grammaticalia nicht waren, worauf er mich zuerst in Secunda setzte, wo der Subrektor und Konrektor umeinander informiren; er bedankte sich auch ganz freundlich für den Puterhahn, nam gratiarum actio est ad plus dandum invitatio. Ich bekam auch sogleich ein hospitium auf der Sägemühle, und der hospes war ein recht guter Mann, aber das Weib taugte zum Teufel Nichts, es war ein rechtes Hinterviertel vom Satan und hatte den Hut und die Hosen, wie ja leider die meisten haben bei diesen letzten verderbten Zeiten, gegen den ausdrücklichen Befehl, der ihnen bei der Kopulation vorgelesen wird: Und er soll dein Herr sein! Meine Frau wollte das im Anfange auch so machen; wenn das nicht Alles nach ihrem Kopse ging, so bestellte sie mir die Ohren so voll, sie versalzte mir die liebe Gottesgabe oder ließ sie anbrennen; wenn ich ihr was befohlen hatte, so that sie gerade das Gegentheil und wollte mich hernach bereden, ich hätte es selbst so haben wollen; sollte sie mir den Kragen umbinden, so band sie immer ein paar Nacken-Haare mit hinein, daß es mir, wenn ich in Bewegung kam, großes Kneifen verursachte. Ich sah das so eine Weile mit Geduld an; als es sich aber nicht ändern wollte, da dachte ich: Halt! Mannes Hand gehört nach oben, und brauchte mein Recht, wie es sich gehört und gebührt. Ach, was konnte sie gute Worte geben. Seit der Zeit ist sie geschmeidig gewesen, daß ich sie wohl hätte um den Finger wickeln können, und was sie mir an den Augen ansehen kann, das thut sie. Sobald ich des Morgens aufstehe, so ist mein warm Bier parat; sie fragt: Vater, was wollt ihr essen? Soll ich euch was aus der Stadt bringen lassen? und das Herz lacht ihr im Leibe, wenn sie sieht, daß es mir schmeckt; ja vordem konnte ich wohl meinen Mann stehen, unser Superintendent und Amtmann haben sich manchmal über mich gewundert, wenn wir bei Visitationen zusammenkamen, und zu mir gesagt: Gott gebe es ihm zu Gute, Herr Sackmann, wie kann er essen. Aber bei solchen Gelagen thut man denn auch wohl ein bißchen mehr, als wenn man allein ist; das kommt nicht alle Tage. Ich thue, was Paulus sagt: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Nein, das soll mir Keiner nachsagen, was etlichen von meinen geistlichen Brüdern in Christo (muß ich wohl sagen, aber darin sind sie Schelmen in Folio) nachgesagt wird, daß ein ehrlicher Hausmann seine

Frau nicht allein für sich behalten kann. Nein, ich bin meinem lieben Weibe getreu, so wie sie mir getreu ist, es ist unter uns ein Herz und eine Seele. Wenn ich des Sonnabends aus dem lieben Beichtstuhle zu Hause komme und müde von dem vielen Reden, so lasse ich mir ein Fußbad zurechtmachen von Kamillenblumen und Weizenklaten, denn ich liebe die Keilichkeit. Wenn ich nun das Fußbad gebraucht habe, so leidet meine liebe Ehefrau nicht, daß eine Magd mir die Füße abtrocknet. Was? sagt sie, soll ich das leiden, daß eine schmutzige Dirne mit ihren großen Bauerfäusten meines Mannes bloßen Leib berühre, da er ein Diener des Herrn ist? Damit streicht sie das Hemde von den Armen, setzt sich auf die Kniee und trocknet mir die Füße ab; sie muß es sehr eilig haben, wenn sie es einer von ihren leiblichen Töchtern überlassen soll. Und es hat auch nicht die Art mit denen; sie wissen sich nicht so gut vorzusehen an gewissen Stellen, denn ich bin mit Krähenaugen sehr geplagt. Die Mädchen sind sonst gut, sie können gut spinnen und flicken, Gefottenes und Gebratenes machen, und sollte es auch eine Tauben- oder eine Entenpastete sein; insonderheit kann meine Anna Katharina einen Karpfen mit der polnischen Brühe zurecht machen, trotz dem besten Koch zu Hannover, aber noch gar zu unvorsichtig und linksch sind sie. Neulich hatte mir die garstige Sau ein Glas aus meiner Brille entzwei gemacht, wofür ich erst auf dem Jahrmarkt in Hannover acht Mariengroschen gegeben hatte, weil mir die Brille so vortrefflich zusagte, das Gesicht fängt jetztunder an, mich sehr zu täuschen, so daß ich das andere Paar Augen nicht mehr entbehren kann, und wenn ich die Brille mit einem Glase auf die Nase setze, so sieht das so toll aus. Ja, und wenn sie Männer kriegen, die mögen ihnen das noch abgewöhnen, was nicht taugt. Ich habe gethan, was an mir ist, und meine liebe Haus-ehre auch, welches gar eine andere Frau ist, als meine ehemalige hospita in Hannover. In diesem Hause wurde ich bekannt mit unserm seligen Schulmeister, der damals bloß ein Kurrent-Schüler war. Aber war nicht unser seliger Herr Lutherus auch ein Kurrent-Schüler? Ich verhalf ihm beim Kantor dazu, daß er mit in den Schülerchor kam, wo er mehr Geld verdiente und auch etwas Musik lernte. Was er für Roloraturen machen konnte, davon seid ihr alle Zeugen. Als ich nach der Universität ging, da saß er in Tertia, wo er auch ein ziemliches Fundament im Latein gelegt hatte, wovon eure Kinder den Nutzen verspürt haben. Das habe ich euch oft bei seinen Lebzeiten noch gesagt: Weit und breit ist solch ein Schulmeister auf dem Lande nicht, als Michel Wichmann. Wenn er die Predigt in der Kirche las, so wußte er zu rechter Zeit seine Stimme zu erheben, wie eine Posaune, und zu rechter Zeit ließ er sie wieder fallen. Mit der Kollekte hat er seiner Tage keinen Fudel gemacht, wie anderswo oft geschieht. Mir wurde

neulich noch erzählt, daß zu Isernhagen im Lüneburgischen, wo das adelige Fräulein-Kloster ist, am ersten Weihnachtstage, wo zwei Predigten gehalten werden, der Pastor auf den Zettel, auf dem er die Gesänge aufschreibt, des Nachmittags setzt: Die Kollekte bleibt, wie sie diesen Morgen gewesen ist. Was geschieht? Als der Prediger vor den Altar tritt und singt: Ein Kind ist uns geboren. Halleluja! So antwortet der dumme Teufel: Die Kollekte bleibt, wie sie diesen Morgen gewesen ist. Halleluja! Was meint ihr? wenn hier der Schulmeister solch einen dummen Streich machte, ihr liest stante pede nach Hannover und verklaget den Pastor mitsamt dem Schulmeister vor dem Konsistorio. Ja, so geht's, Undank ist der Welt Lohn. Das sagte auch der Superintendent, als ich hier bei euch eingeführt wurde: Esels-Arbeit und Zieschen-Futter würdet ihr mir wohl geben. Ich kann mich zwar eben so groß nicht beschweren, daß ihr mir was entzogen hättet, aber das weiß ich doch auch wohl, daß die Pfarre so einträglich nicht ist, wie sie ausgesprochen wird; insonderheit wenn man ein Häuschen lieber Kinder hat, wie ich habe. Viele Schweine machen den Trank dünne. Christian Dachstein hatte es zwar gut im Sinne, er hätte es mir gern abdisputirt, daß ich nicht so viel Schweine in die Mast schicken könnte, als ich wollte; aber wie ging es ihm? War er nicht in einer Stunde lebendig und todt? Wo er gefahren ist, das mag er wissen, ich will ihn nicht richten, aber das war doch merkwürdig, daß ich gerade mußte krank sein und ihm also keine Leichenrede konnte gehalten werden, wie sonst Weise und Manier ist, zumal bei einem solchen Prinzipal-Bauern, wie er war; da ging es ihm wie dem König Joachim: Man wird ihm nicht klagen: Ach Bruder, ach Schwester! Man wird ihm nicht klagen: Ach Herr, ach Edler! Er soll wie ein Esel begraben werden. Ich ließ ihn mal zu mir rufen, als er die Poffen anfang und schlug ihm die Bibel auf, da da stand: Du sollst dem Ochsen, der da brischet, das Maul nicht verbinden. Er wollte zwar da viele Einwendungen machen, aber ich sagte ihm tüchtig Bescheid nach der Ermahnung Salomon's: Antworte dem Narren, daß er sich nicht weise dünke. Mit unserm seligen Schulmeister hatte er es noch schlimmer vor. Es ist vor unendlichen Zeiten in Limmer Gebrauch gewesen, daß die Bauern nicht allein dem Pastor, sondern auch dem Schulmeister eine gewisse Zahl Eier und eine brave große Wurst alle Jahr geben. Da wollte dieser Christian Dachstein behaupten, dem Schulmeister das zu geben sei keine Schuldigkeit, sondern bloße Güte, und er mußte sie alle Jahre etliche Wochen vorher darum ansprechen. Er frug mich um Rath, ich sagte, er sollte das nicht thun, das Konsistorium würde ihm schon beistehen. Was geschah? Christian Dachstein machte das ganze Dorf rappelköpfig, und als der Schulmeister seine Eier abholen wollte, da hatte da eine Gule gefessen; er

müß
geben
Amtr
säßig
Som
Pfeif
eben
Bette
der
einam
mein
vor
mit
hatte
lassen
kam,
ware
gewa
die
das
meist
Ich
Pax
daß
alech
hörte
ner
ließ
Schu
worü
Das
Ja,
seiner
und
und
sollen
Wich
geht
abwa
ich a
auch
sanft
und
die h
trug
Pafte
so sel
Unter
Sach
Sarg
gegn
sich,
herau
ben
du g
bein
stehen
W
licht

musste gleich ein Memorial an's Konsistorium übergeben, aber die Bauern versteckten sich hinter den Amtmann, dieser war mir damals auch gerade auf-sässig, so daß die Sache auf die lange Bank kam.

Ich vergesse es mein Leben nicht, es war am Sonntag Latäre des Abends, als ich meine letzte Pfeife Tabak schmauchte und meinen Stummel nun eben weglegen und mit meiner lieben Handehre zu Bette gehen wollte, da war ein Geschrei im Hause, der Schulmeister und Christian Dachstein wollten einander im Krüge umbringen. Ich warf gleich meinen Priesterrock über, damit sie mehr Respekt vor mir hätten, und ging so wie ich war, im Wamme mit der Mütze und in Pantoffeln nach dem Krüge, hatte aber einen davon unterwegs im Drecke stecken lassen, weil es stark geregnet hatte. Als ich dahin kam, hatten sie einander noch in den Haaren und waren so erbost auf einander, daß sie mich nicht gewahr wurden, und hatten sich auch die Augen so dick geschlagen, daß sie nicht heraus sehen konnten, das ging oben und unten, bald hatte der Schulmeister, bald Christian Dachstein die Oberhand. Ich sah das so ein Weilchen an; endlich sagte ich: Pax vobiscum! Aber sie wußten vor Tollheit nicht, daß ich es war, bis daß ich endlich sagte: Schalom alechem! Als der Schulmeister das Hebräische hörte, so konnte er endlich wohl denken, daß es keiner anders, als der Herr Pastor sein könne, und ließ gleich los. Ich wußte wohl, wer die meiste Schuld hatte, darum sagte ich: Michel Wichmann, worüber hat der grobe Dohse mit euch angefangen? Das ist ohne Zweifel wegen der Eier gekommen. Ja, Herr Gevatter, sagte er (ich bin Gevatter zu seinem ältesten Sohne), Christian Dachstein sagt und flucht, sie hätten mir die Eier abgeschnitten, und so wäre ich fürwahr ein elender Kerl. Das sollen sie wohl bleiben lassen, sagte ich. Michel Wichmann, da will ich schon einen Stock beistechen, geht nach Haus und laßt eure Frau euch das Blut abwaschen. Aber dir, hainebuchenen Flegel, will ich am Sonntag die Predigt lesen. Er kriegte es auch, wie ihr Alle wißt. Hatte ich bisher den Stab sanft gebraucht, so brauchte ich nun den Stab hart, und weil es nicht anders sein konnte, so biß ich in die harte Nuß, ging hin zum Amtmann und ver-trug mich mit ihm. Da wurden nicht allein dem Pastor, sondern auch dem Schulmeister seine Eier so fest gemacht, daß sie Keiner wieder antasten konnte. Unterdessen will ich es nicht beschwören, daß diese Sache dem seligen Mann nicht ein Nagel zu seinem Sarge gewesen ist. Denn wenn ihm so was begegnete, so sagte er nicht viel, aber er aß es in sich, und das ist viel schädlicher, als wenn es einer herausspötern kann, wie mir Gott die Gnabe gegeben hat. Nun, so schlafe sanft in deinem Grabe, du getreuer Hirte der Zimmer'schen Lämmer! Ich, dein Oberhirte, der es doch wohl am besten ver- stehen muß, lege das Zeugniß ab:

Michel Wichmann ist nächst dem Pastor der nützlichste Mann im ganzen Dorfe gewesen.

Kuriosum.

Welche Miene ein zeitiger Bürgermeister annehmen kann, und zwar in unsern Tagen noch, soll folgendes Publikandum zeigen:

Bekanntmachung.

(Im Orte mittelfst der Schelle.)

„Am 9. dieses Monats, Abends gegen 9 Uhr, hat sich eine Anzahl junger Leute verleiten lassen, in hiesigem Orte der Frau Assessor G. eine Art Fackelzug zu bringen, ohne hierzu eine polizeiliche Erlaubniß eingeholt zu haben.

„Ich will zwar für diesen Fall von Bestrafung Abstand nehmen, weil ich glaube, daß die Uebertretung aus Unbekanntschaft mit dem Gesetze stattgefunden hat, würde aber nicht anders können, als eine ähnliche Uebertretung mit aller Strenge zu bestrafen.

„Der Herr Schöffe R.... wird beauftragt, dies den hiesigen Eingefessenen bekannt zu machen.

B.....h, den ..^{ten} April 1845.

Der

Es kuckt aus Obigem eine wahre Dorfmiene, und es ist zum Verwundern, daß es heuer noch Angestellte geben kann, welche nicht einmal fähig sind, ein solches, gegen alle Polizeiverordnungen, ja gegen die gesunde Vernunft verstößendes Publikandum ordentlich zu konzipiren. — Was soll das heißen: „Es haben sich junge Leute verleiten lassen“? Von wem?? — Was soll denn das heißen: „Ich will für diesen Fall von Bestrafung absehen“? Ist es denn einem zeitigen Verwaltungsbeamten in seine Willkür gegeben, die Staatsbürger zu strafen oder ihnen, wenn er gnädig gelaunt ist, eine Strafe zu erlassen?? In diesem letztern Falle freilich müßte der Gnädige, soll dem Gesetze Genüge geleistet werden, die Strafe selbst über sich nehmen.

Aber, um des Himmels Willen! wie kommt ein Bürgermeister auf den Einfall: eine Polizei-Kontravention mittelfst der Schelle in einem Orte ausklingeln, die Staatsbürger als gesetzes- und unbekannt-schaftlich hinzustellen und den betreffenden Kontraventionen sowie ihren Mitbürgern seine Vergebung der begangenen Sünde öffentlich mit dem Beifügen vorlesen zu lassen, daß er ihnen mit väterlicher Huld für den Wiederholungsfall die strengste Bestrafung angezeihen lassen will! — Weiß denn der Herr Bürgermeister nicht, daß das Gesetz eben so für ihn, d. h. bei seiner Anwendung mutatis mutandis, als für andere Leute da ist und daß er nur für die Vollziehung desselben, nach den ihm gegebenen Vorschriften, da ist?! — Wo ist ein solcher Seitensprung, wie der hier in Rede stehende, gesetzlich gerechtfertigt?

Der Styl des Publikandum trägt so etwas Willkürliches, so etwas Machtvollkommenes, daß es scheint, als denke man nicht daran, daß es der ausdrückliche Wille Seiner Majestät ist, daß die Beamten

bescheiden sein sollen und — daß die Staatsbürger Alles, was gut und nöthig ist, frei, bescheiden und öffentlich erörtern, besprechen und rügen dürfen. —
Der Eiserne.

Siegen, 23. Mai.

Bei einem jeden Institute für Privatwecke, von Privaten gestiftet und unterhalten, ist es zum blühenden Fortbestehen desselben durchaus erforderlich, daß das Interesse des Publikums dafür rege gehalten wird. — Hierzu ist aber zweifelsohne Nichts zweckdienlicher, als wiederholte Veröffentlichung der Zustände des Instituts.

Es ist deshalb unbegreiflich, weshalb noch nie über den Stand der Knappschaftskasse, dieses so höchst gemeinnützigen Instituts, auch nur das Geringste veröffentlicht worden ist.

Näheren Aufschluß hierüber zu erhalten wäre sehr wünschenswerth. Einer für Viele.

Verantwortlicher Herausgeber: Wilhelm Friedrich.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Colonia

(Grund-Kapital 3 Mill. Thlr. R.)

fährt fort, für mäßige, im Voraus festbestimmte Prämien sowohl Häuser und sonstige Immobilien, als Hausgeräth, Waaren, Vieh und sonstige Mobilien gegen Brand- und Blitzschaden, unmittelbaren, wie mittelbaren, zu versichern. Sie übernimmt auch, für eine besondere Prämie, die Zerstörungen und Verluste, welche durch Dampfessel- und Gas-Explosion entstehen.

Das Versicherungs-Kapital der Gesellschaft ist im vorverwichenen Jahre, laut des von der Verwaltung der General-Versammlung am 28. v. M. erstatteten Rechenschaftsberichtes, um 33 Millionen Thlr. nämlich auf 172 Millionen Thlr., die Prämien-Einnahme um 52,000 Thlr., nämlich auf 470,000 Thlr. gestiegen. Die Garantie, welche die Gesellschaft darbietet, besteht außer dem Grund-Kapital in einer baaren Prämien-Reserve von 140,922 Thlr. für 1845 und von 86,493 Thlr. für spätere Jahre, sodann in einer Kapital-Reserve von 22,600 Thlr.

Nähere Auskunft ist beim Unterzeichneten zu erhalten, und werden daselbst Versicherungs-Anträge zu jeder Zeit entgegengenommen.

Siegen, 22. Mai 1845.

(238.) Carl Vuckel.

(239.) In Wilh. Friedrich's Buchhandlung ist zu haben:

Reduktions-Tabelle

des Siegenschen Maßes in das Preussische Maß.

Preis: 1½ Silbergrößen.

Expedition, Druck und Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung in Siegen.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. dieses Monats, sollen auf dem gräflich von Fürstenberg'schen Renteiboden dahier, 70 Scheffel Roggen, 70 Scheffel Gerste, 320 Scheffel Hafer, im öffentlichen Meistgebote verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an dem bestimmten Tage, Morgens 10 Uhr, auf hiesiger Renteistube einfinden. (240.)

Schnellenberg, den 21. Mai 1845.

Der Rentmeister Schneidersmann.

(241.) In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen und wird sofort an alle Buchhandlungen versandt werden:

Der Renegat

das ist

der Verfasser des Gewissens der letzten Hermesianer.

Der „Letzten Hermesianer“ viertes Heft.

Von Hermann Joseph Stupp,

Rönl. Preussischem Justizrath und Advokat-Anwalte beim Rheinischen Appellationsgerichtshofe zu Köln.

Preis 12½ Sgr. = 45 Kr.

Wechsel-Course.

Elberfeld & Barmen am 13. Mai.

Thaler Preussisch Courant.

Elberfeld, Barmen g. f.	Br. kurz.	G. kurz.	2 M. Br.	2 M. G.
Amsterdam 250 fl. . . .	140 ⁹ / ₁₀	140 ⁷ / ₁₀	—	139 ⁹ / ₁₀
Augsburg . 150 fl. (20r)	—	102 ¹ / ₁₀	—	101 ¹ / ₁₀
Wien . . . 150 fl. (20r)	—	104 ¹ / ₁₀	—	103 ¹ / ₁₀
Bremen . . 100 Rth. L'd.	111 ⁷ / ₁₀	111 ⁵ / ₁₀	111 ¹ / ₁₀	110 ⁹ / ₁₀
Hamburg . 300 Mark B.	150 ⁹ / ₁₀	150 ⁷ / ₁₀	149 ⁹ / ₁₀	149 ⁹ / ₁₀
3/M. G. 148 ¹ / ₁₀				
Leipzig . . 100 Rth. . .	—	—	—	99 ¹ / ₁₀
Breslau . . 100 Rth. . .	—	—	—	99 ¹ / ₁₀
London . . 1 Liv. St.	6. 27 ¹ / ₂	6. 27 ¹ / ₂	6. 26 ¹ / ₂	6. 26 ¹ / ₂
Antwerpen 300 Francs.	—	80 ¹ / ₁₀	—	—
Brüssel . . 300 Francs.	—	80 ¹ / ₁₀	—	—
Berlin . . . 100 Rth. . .	—	99 ⁹ / ₁₀	—	99 ⁹ / ₁₀
Paris . . . 300 Francs.	80 ⁹ / ₁₀	80 ⁷ / ₁₀	79 ⁹ / ₁₀	79 ⁹ / ₁₀
3/M. Br. 79 ⁷ / ₁₀ G. 79 ⁵ / ₁₀				
Frankfurt . 150 fl. . . .	85 ⁹ / ₁₀	85 ⁷ / ₁₀	85 ¹ / ₁₀	85
3/M. G. 84 ¹ / ₁₀				
Mailand . . 300 Lire A.	—	69 ⁹ / ₁₀	—	—

Course der Geldsorten.

Elberfeld und Barmen

am 13. Mai.

	fl.	Sgr.
Carolin	6	10
Ausländische Pistolen	5	17½
Friedrichsd'or	5	20
Holländische Zehnguldenstücke	5	20
Rand-Dukaten	3	5
Napoleonsd'or (Zwanzigfr.-St.)	5	12½
Französische Kronenthaler	1	16¾
Brabanter Kronenthaler	1	16
„ „ halbe	—	22½
„ „ viertel	—	11½
Fünf Frankenthaler	1	10